

# Der Unterricht als Band zum Alltag

Klinikschule Oberfranken feiert heute ihr 25-jähriges Bestehen – Schülerzuwachs auch in Zeiten des demografischen Wandels

**BAYREUTH**  
Von Eric Waha

An dieser Schule ist vieles anders als in anderen staatlichen Schulen: Hier wird das Prinzip der kleinen Gruppe gelebt, die Schule hat Kombiklassen, seit sie gegründet wurde. Und es ist eine der ganz wenigen Schulen, in der die Kinder den Unterricht als höchst willkommene Abwechslung empfinden – und gerne hingehen. Heute feiert die Klinikschule Oberfranken mit einem Festakt ihr 25-jähriges Bestehen.

Die Staatliche Schule für Kranke, für die der Bezirk Oberfranken Sachaufwandsträger ist, lebt auch das Prinzip der Inklusion – Kinder mit und ohne Behinderung werden gemeinsam unterrichtet – seit ihrer Gründung. Ein Zeitpunkt, zu dem noch niemand über Inklusion geredet hat.

Ronald John, der seit 13 Jahren Schulleiter ist, sein kommissarischer Stellvertreter Norbert Römer, der seit 1989 an der Schule unterrichtet, und die zwölf weiteren Lehrer, die an der Schule für Kranke im Einsatz sind, sind für ihre Schüler Schnittstelle auf Zeit zum vertrauten Schulalltag. „Die Schule gibt es, weil die Kinder, die krank geworden sind, ein verbrieftes Recht auf

Bildung haben“, sagt John im Kurier-Gespräch. „Es ist aber tatsächlich so, dass der überwiegende Teil der Schüler gern am Unterricht teilnimmt. Bei Schülern aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie kann es aber durchaus passieren, dass die Lernbereitschaft extrem verschüttet ist und erst gehoben werden muss.“

Seit 1993 ist der Stammsitz der Schule im neuen Gebäude der Kinder- und Jugendpsychiatrie am Bezirkskrankenhaus in Bayreuth, es gibt aber noch Außenstellen an den Tageskliniken für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie in Coburg, Bamberg und Hof. Außerdem unterrichten die Lehrer unter anderem in der Querschnitt-Abteilung des Krankenhauses Hohe Warte – oder im Bedarfsfall auch bei kranken Kindern daheim. „Wir haben gleichzeitig immer etwa 100 Kinder, die bei uns unterrichtet werden. Pro Jahr sind es etwa 1000 Kinder an allen Standorten im Durchlauf“, sagt John. Der Schwerpunkt des Unterrichts liegt auf den Hauptfächern Mathematik, Deutsch, Englisch, aber auch der Stoff von Nebenfächern wie etwa Wirtschaft wird vermittelt. „Die Schule für Kranke ist aber kein Vollsortimenter, was die Fächer angeht. Das kann sie gar nicht sein“, sagt John. „Wichtig ist, dass die Kinder das Gefühl haben, dass



Norbert Römer (links) und Rektor Ronald John leiten die Schule für Kranke mit Hauptsitz in der Jugendpsychiatrie des Bezirkskrankenhauses. Foto: Waha

sie am Stoff dranbleiben können, dass keine Rückstände entstehen, dass sie durch ihre Erkrankung nicht aus dem schulischen Kontext rausfallen.“

Allerdings sei wichtig, „mit einer Art Anwendungspädagogik auf die Schüler einzugehen“.

Das bedeute, dass es nicht darum gehe, den Stoff durchzupauken. „Im Vordergrund steht die Gesunderhaltung des Kindes. Der Unterricht ist Teil des ganzheitlichen Heilungsprozesses, man versucht, den Unterricht

so anzupassen, dass Erfolg möglich ist“, sagt Römer. Im Zusammenspiel zwischen Lehrern und Ärzten könne über den Unterricht auch ermittelt werden, wie belastbar der Schüler ist, „im Gegenzug melden wir natürlich auch den Ärzten zurück, wie sich der Schüler im Unterricht macht“.

Die Gruppen, die nicht mehr als sechs Schüler haben, sind so gut wie nie homogen, meist sitzen Mittel-, Realschüler und Gymnasiasten in unterschiedlichem Alter zusammen, die in enger Abstimmung mit den Stammschulen unterrichtet werden. „Wir fragen bei den Schulen ab, wo die jeweiligen Schüler stehen, dort knüpfen wir mit dem Stoff an“, sagt John.

In den vergangenen 25 Jahren sei die Schule für Kranke „rein quantitativ ausgebaut worden“, sagt Römer. Was deutlich zu sehen sei: „Der Anteil der Schüler aus weiterführenden Schulen ist im Vergleich gestiegen.“ Die Schule für Kranke müsse sich auch – im Gegensatz zu den meisten anderen Schulen in Oberfranken – keine Gedanken über schrumpfende Schülerzahlen machen. „Krank werden kann jeder“, sagt Römer. Deswegen sei es wichtig, dass es diese eigenständige Schulart gebe, die „alle Schüler aller Schularten unterrichtet“. Eine Notwendigkeit, „die immer da sein wird“, sagt John.